

Ev.-luth. Neustädter Hof- und Stadtkirche
St. Johannis Hannover - Exaudi - 20.05.2012 /
11.00 Uhr: Jeremia 31,31-34

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

„Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühn...“

Ja, liebe Gemeinde, ‚My Fair Lady‘: Eliza Doolittle. Heute ist Doolittle-Tag. Denn den 20. Mai proklamiert das Blumenmädchen zum Tag der Rache gegen Professor Henry Higgins: „Wart’s nur ab, Henry Higgins, wart’s nur ab...“. Darum haben meine Frau und ich während der Studienzzeit den 20. Mai als Doolittle-Tag gefeiert: mit Freunden und Mai-Bowle, eingedenk des wunderbaren Films mit Audrey Hepburn und Rex Harrison!

Eingebildeter Sprachwissenschaftler und alter Hagestolz trifft auf junge Blumenverkäuferin, die mit furchtbaren Straßenwörtern in schlechter Aussprache die Leute geradezu ‚anquatscht‘. Er wettet mit seinem Freund Pickering, in kurzer Zeit aus der Göre eine ‚Lady‘ zu machen. Sie lässt sich darauf ein - und wird von ihm herrisch und herzlos in ein unerbittliches Sprachtraining gezwungen. Sie muss sogar sagen: „Ich weiß, wie gut Sie zu mir sind...“. Eliza ist für Higgins nur ein Experiment seiner Dressurmethode. Der kalte Kopfmensch denkt, er brauche niemanden, alle brauchten ihn, nur ihn, um zu Kulturwesen zu werden, denen - wie ihm - der Wohlklang gewählter Worte das Erhabenste ist. Daneben kennt er nur eine Devise: „Lass kein Weib an dich heran...!“

Eliza aber spürt unter ihrem verständlichen Zorn auf Higgins dennoch Zuneigung. Durch Wut und Verzweiflung hindurch bewahrt sie ihre eigene Würde und zwingt ihn mit ihrer tiefen Herzensbildung. Die Wende, in der auch Higgins sein Herz entdeckt, sein Herz für Eliza, zeichnet sich schon ab, als sie im Duett singen und dann tanzen: „Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühn...“.

Die Geschichte geht noch weiter, mit Rückschlägen und Verwicklungen. Jetzt aber wird es Zeit für den Predigttext für diesen Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Er steht im Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 31, dort lauten die Verse 31 bis 34:

„Siehe, es kommt die Zeit,“ spricht der HERR, „da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr HERR war,“ spricht der HERR, „sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit,“ spricht der HERR: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den anderen noch ein Bruder den anderen lehren und sagen: ‚Erkenne den HERRN‘, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß,“ spricht der HERR, „denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“

Das schreibt der Prophet Jeremia im 6. Jahrhundert vor Christus an die Israeliten, die in der babylonischen Gefangenschaft **ihre Harfen an die Weiden gehängt**

haben und weinen, wie es in Psalm 137 heißt. Ein NEUER BUND wäre wirklich die Rettung, neu und notwendig: für die Israeliten im Exil, für alle Eliza Doolittle’s, für alle Menschen, die kalten Herzen begegnen, die von oben herab behandelt werden: Die Belehrungen und Unterweisungen hören auf. Das Gefälle von Lehrenden und Belehrteten ist beseitigt. Alle Menschen - Große und Kleine, Gebildete und Ungebildete, Mächtige und Abhängige - nehmen Gottes Worte in ihre eigenen Worte, Gottes Willen in ihren eigenen Willen auf. Sie verstehen, wie Gottes Gebot keine Morallehre ist, sondern ein Lebensangebot, Lebensermöglichung und Lebensermächtigung, orientierend auf das hin, was zum Leben hilft. So kommen sie sich ganz nah, erkennen, wie ihnen im Antlitz des Anderen Gott entgegenleuchtet - und erkennen sich selbst und wie sie einander unbedingt verpflichtet sind.

...es wird keiner den anderen noch ein Bruder den anderen lehren und sagen: ‚Erkenne den HERRN‘, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß.

Das ist nicht das Ende jeder Pädagogik, sondern ihre Neugründung in gemeinsamer Gotteserkenntnis, in der wir auf Augenhöhe einander die Welt zeigen und erklären, die Älteren den Jüngeren, die Jüngeren den Älteren, die Frauen den Männern und die Männer den Frauen. Vor allem stünde das zu Erkennende nicht mehr auf steinernen Tafeln, wie Mose Gottes Gebote auf dem Berg Sinai empfing, und würde nicht mehr als gleichsam in Stein gemeißelte Wahrheit an steinerne Herzen weitergegeben. Vielmehr geschähe etwas ganz anderes: Wir, das Volk Gottes, müssten Gottes Lebensangebot nicht mehr Buchstabe für Buchstabe, Wort für Wort, Zeile für Zeile mit den Augen entziffern, sondern läsen es als Schrift unseres Herzens. Der Inhalt der Gottesworte bleibt derselbe. Aber sie sind keine Vorschrift mehr, sondern eine Inschrift: die Inschrift unseres Herzens.

Diese Inschrift unseres Herzens zielt in beide Richtungen: auf das Vernehmen des Gotteswillens und das Hören des Menschenwortes. Hörend auf Gott hören wir aufeinander. Angesprochen von einem Du - was auch bedeutet: von ihm in Anspruch genommen - werden wir zum Ich. Und das muss immer wieder neu geschehen.

„Siehe, es kommt die Zeit...“. Es wird eine wahrhaft gute Zeit sein! Doch wann ist sie da? Von einem Zeitpunkt ist nirgendwo die Rede. Offenbar geht es darum, die Verheißung erst einmal und immer wieder neu zu vernehmen. Das hat mit der Sache selbst zu tun. Gerade der Unterschied zwischen dem immer schon Gültigen und dem immer noch Unabgegoltene hält unser Herz wach. Unser Herz - das heißt im Hebräischen: unser lebendiges Willenszentrum, unser Wissen und Gewissen. Ja, gerade der Unterschied zwischen Verheißung und Erfüllung schärft unser Gewissen. Er macht uns wachsam und achtsam: Ist Gottes Wort und Weisung wirklich schon eine Inschrift, die aus Herzenssicht uns die Sinne öffnet für den Lebensinn in der Gottes- und Nächstenliebe?

Besteht, liebe Gemeinde, ein Zusammenhang zwischen dem Prophetenspruch vom NEUEM BUND und unserem modernen Menschenbild? Durchaus. Denn seit gut 200 Jahren, seit der sog. „Aufklärungszeit“ Ende des 18. Jahrhunderts ist eine grundlegende Er-

neuerung und Umbildung des Menschseins angesagt: Innen- statt Außenleitung! Selbst- statt Fremdbestimmung! Persönliche Erfahrung statt festgeschriebene Wahrheiten!

Drei Kernsätze sind dafür charakteristisch: Immanuel Kant spricht vom „bestirnten Himmel über mir und moralischen Gesetz in mir.“ Karl Marx will auf wirtschaftlichem Gebiet jeden Menschen als „eigenen Herrn“ und niemandes Knecht sehen. Nach Sigmund Freud soll durch Aufdeckung der innerpsychischen Dynamik aus „Es“ ein „Ich“ werden.

Fort-Schritte auf dem Weg zur Menschwerdung wären das schon. Doch - nun nehme ich Gedanken des derzeit vielgelesenen und -diskutierten Wirtschaftsfachmanns Tomáš Sedláček aus seinem Buch „Die Ökonomie von Gut und Böse“ auf - früher wurde der „Fortschritt...mehr oder weniger spirituell und innerlich betrachtet, ...heute haben wir die Idee säkularisiert und mit der äußeren Welt verbunden“ - sprich: mit maximalem Wachstum, maximale Schulden und maximalen Naturverbrauch in Kauf nehmend. In dieser unwirtschaftlichen Wachstumswirtschaft gilt dann die Devise: „Du musst selber wissen, was du willst, was du tust!“ Das stärkt zwar den Eigensinn, verbraucht aber den Gemeinsinn, eine ganz wichtige Ressource, ohne die weder die Wirtschaft noch die Gesellschaft noch eine Person bestehen kann! Der Markt frisst die Moral - das wussten schon die Begründer der Marktwirtschaft im 18. und 19. Jahrhundert.

Mir scheint, dieses Menschenbild des ‚homo oeconomicus‘, des wirtschaftenden Menschen in Reinkultur hat die Differenz zwischen Verheißung und Erfüllung verschärft. Sind wir denn stets imstande, über das in uns selbst entdeckte Lebensgesetz nach eigenem Belieben zu verfügen? Das haben schon die eben genannten Erneuerer Kant, Marx und Freud bezweifelt. Und wie oft und grausam wurde das als Vision und Utopie Formulierte missverstanden und missbraucht als schnell erfüllbar oder in einer bestimmten Herrschafts- und Wirtschaftsform schon erfüllt! So vielen Bemühungen um Menschenbewahrung und -bildung steht der reale Schrecken unfassbarer Menschenverachtung und Menschenvernichtung gegenüber! Müssen wir befürchten, dass die militärischen und ökonomischen Kämpfe der vergangenen Jahrhunderte - vor allem des 19. und 20. - im 21. Jahrhundert weitergehen, z. B. in „Klimakriegen“? Offenbar sind, wenn alles nur auf das eigene **Herz** gestellt ist, Überforderung und Anmaßung die Folge. Zwar haben wir durch immer neue Produkte die Wahlfreiheit beim Konsumieren und den Profit erhöht. Zugleich aber müssen wir in dieser hochkomplex gewordenen Welt eine unüberschaubare Fülle von Regeln und Gesetzmäßigkeiten beachten und zu so hoher Anpassungsleistung bereit sein, dass sich der Außenzwang wie der Selbstzwang ins schier Unermessliche gesteigert hat. Hat also, was Freiheit und Fortschritt genannt wird, wirklich Neues gebracht?

Statt einen Gott des Fortschritts verkündet Jeremia einen Gott des wirklich Neuen! Damit wir erkennen, wie nur Gott selbst unsere Gottesferne überwinden kann und will. Damit unser **Herz** wirklich brennt für die Freiheit, die erwachsen wird erst in der Verantwortung. Hören wir darum noch einmal die Verheißung als Verheißung. Als Prüfstein dafür, ob wir wirklich schon unsere **Herz**-Sicht gelten lassen:

„Siehe, es kommt die Zeit“, spricht der HERR, „da will ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schließen...: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein“.

Doch worauf warten wir? Das wirklich Neue ist ja schon da! Wir erkennen es in Jesus Christus. In ihm hat sich einmal schon erfüllt, wie ein Menschenleben das Leben Gottes in sich aufnehmen kann und wie daraus Menschenliebe erwächst, unverwechselbar, unübertroffen, unüberbietbar: Gottes Gravur im **Herzen** eines Menschen. Dabei hat - anders als unsere neuzeitlich-modernen Versuche, unser ganzes Weltverhältnis und Selbstverständnis aus uns selbst zu begründen - Jesus Christus eben nicht alles auf sein eigenes Herz gestellt. Er hat in einer ganz neuen Form zur Innenleitung gefunden. Er hat Gottes Lebensleitung an sich und in sich wirken lassen. Das hat ihn von der Sorge um sich selbst zur Sorge für seine Nächsten befreit. Deshalb ist Jesus Christus für mich wirklich ein neuer, ein wirklich moderner Mensch.

Können Menschen wie die lebhaft Eliza, der strenge Professor Higgins, der ausgleichende Pickering, der verliebte, aber von Eliza verschmähte Freddy und der erwerbslose, aber als Lebenskünstler sich über Wasser haltende alte Vater Doolittle - können also auch wir solche Menschen werden? Die Verheißung des **NEUEN BUNDES** haben wir heute wieder vernommen. In ihrem Licht werden wir uns in unserer Zeit für Gewissensbildung und -bindung einsetzen. Das Gewissen ist gleichsam das Lesegerät, mit dem wir Gottes **Herzens**schrift entziffern. Allerdings, je genauer das geschieht, desto schmerzlicher spüren wir die Kluft zwischen dem, was sein soll und auch sein könnte, und dem, was tatsächlich ist und immer wieder die Gottes- und die Nächstenliebe in ihr Gegenteil verkehrt.

An genau dieser Stelle jedoch, in dieser Kluft, in diesem Schmerz fängt Gott an mit dem wirklich Neuen: Statt uns von oben herab zu belehren, mit uns auszuhalten: am Kreuz auf Golgatha, ganz unten - und uns mitten in unseren Lebenskonflikten um Jesu Christi willen zuzusprechen: **„denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“** Mit anderen Worten: In Jesus Christus macht Gott selbst unser Leben zu seinem und sein Leben zu unserem Leben. Und darin kommt uns der wahre Sinn von „Himmelfahrt“ nahe: Nicht wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo Gott ist, ist der Himmel. Da „grünt“ dann noch viel mehr als „Spaniens Grün“. Da erklingt noch ein anderes Lied als Eliza Doolittle's „Ich hätt' getanzt heut' Nacht...“.

Mit Gottes Himmel im **Herzen** stimmen wir aufeinander ab, was in uns klingt. Wie heute wieder der Chor. Wir werden alle zu einem großen Chor, in dem sich **Herzen** und Münder füreinander öffnen. Weil sich der Himmel immer tiefer in unser **Herz** senkt, je höher wir den Himmel über uns aufgehen sehen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.